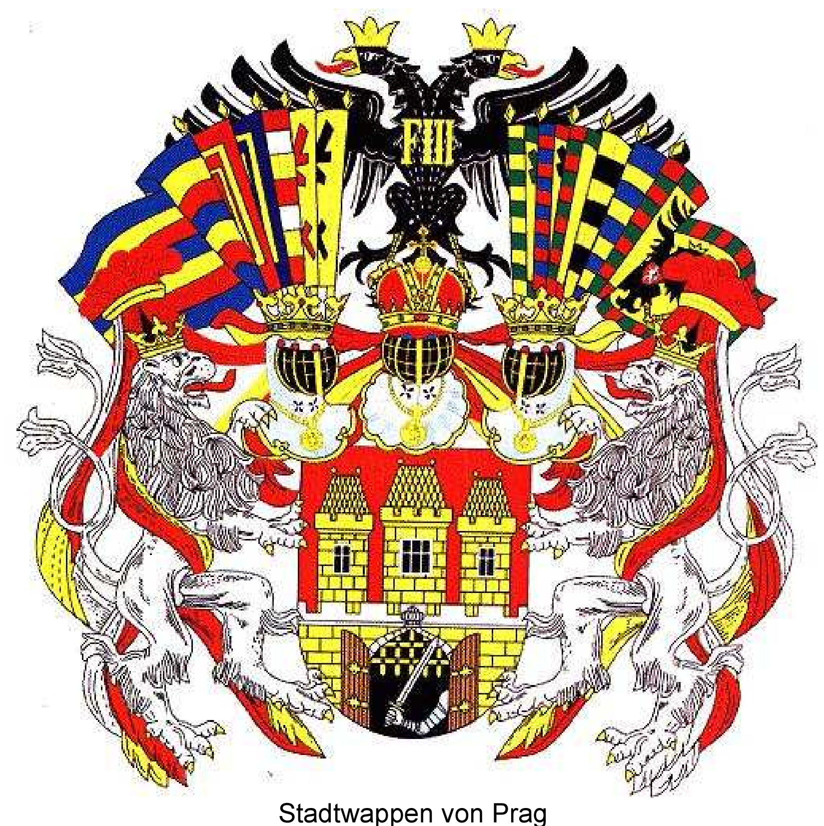
Das Stadtwappen

Von Franz Kafka, 1920

Interpretation von Micha Rieser

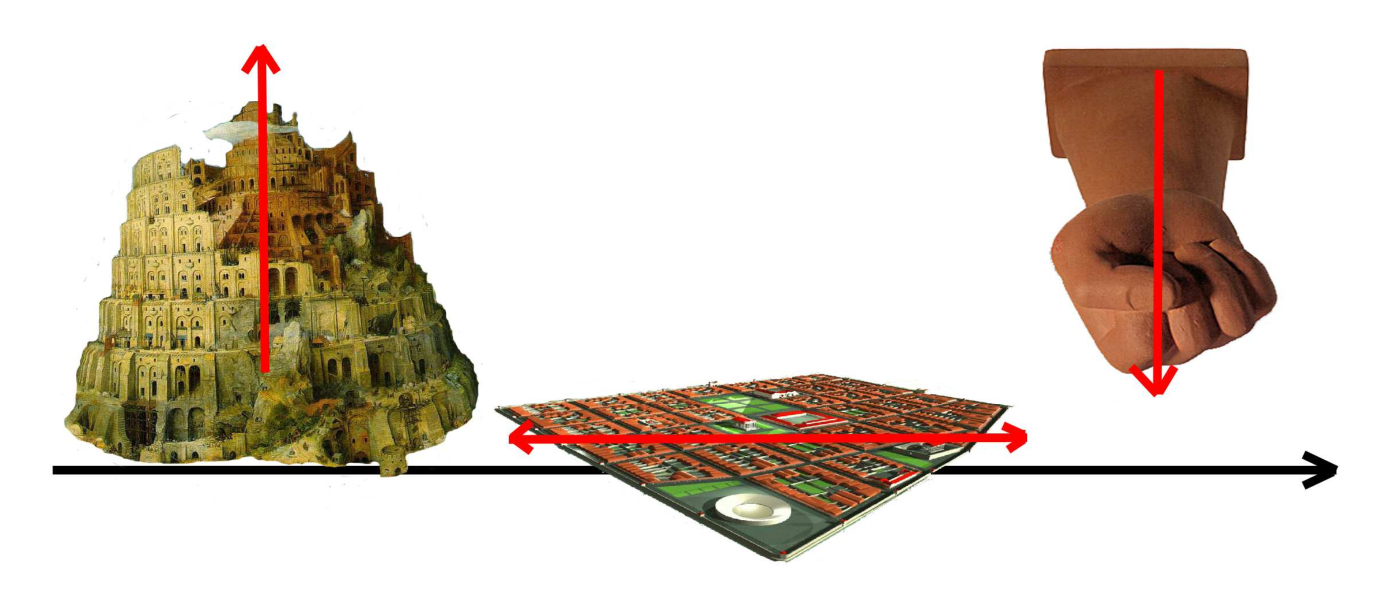


Stadtwappen von Prag

These

Der Text Stadtwappen handelt von der Menschheitsgeschichte in 3 Etappen. Dabei handelt es sich um eine erste Phase der Ausrichtung in das Metaphysische, aber mit physischen Mitteln (Turmbau). In einer zweiten Phase dann in eine Ausrichtung auf das Physische und zunehmende Komplexität. In einer dritten Phase dann an einen pervertierten Glauben ans Metaphysische wegen der Sehnsucht nach einer Apokalypse.

Diagramm



Urzeit	Mitte	Endzeit
Ausrichtung auf das Metaphysische. Transzendenz, aber mit physischen Mitteln. Sinnschöpfung.	Ausrichtung auf das Physische. Zunahme an Komplexität. Immanenz.	Sehnsucht nach Apokalypse. Pervertierter Glaube an das Metaphysische. Sinnlosigkeit.

Urzeit (Turmbau)

A) Das Wesentliche des ganzen Unternehmens ist der Gedanke, einen bis in den Himmel reichenden Turm zu bauen.

„einen bis in den Himmel reichenden Turm zu bauen.“: Am Anfang wollen die Menschen in Richtung Himmel steigen, um Gott nahe zu sein. Das ist ein Symbol für die Sinnschöpfung im Leben des Menschen. Der Mensch war in der Urzeit bestrebt von der blossen physischen Existenz in eine metaphysische Existenz zu gelangen. Dieser Wunsch sehen wir in den vielen Religionen widerspiegelt.
Bsp. Lange Zeit (vorallem im Mittelalter) war im Christentum der wesentlichste Glaube derjenige, der Mensch lebe für das Jenseits. Die physische Existenz ist bloss eine Prüfung, um im Jenseits mit Gott eins zu werden.

„Das Wesentliche des ganzen Unternehmens ist der Gedanke“: Der Turmbau kann als die Suche nach Existenzsinn interpretiert werden. Aus dieser Suche entstand die Wissenschaft, die sich systematisch mit der Erklärung der Existenz auseinandersetzt. Diese Suche beschreibt Kafka als Gedanken, was sinngemäss mit der Wissenschaft gleichgesetzt werden kann. Bsp. Die Bibel fängt mit den Zeilen an: „Am Anfang war das Wort“. Da das alte Testament in griechisch geschrieben ist, wurde „Wort“ von „Logos“ abgeleitet. „Logos“ bedeutet aber zusätzlich zum „Wort“ auch „Gedanken, Wissenschaft, Gott, etc.“

Das Diagramm zeigt dieses Bestreben nach metaphysischer Existenz als vertikalen Vektor nach oben. Der nachfolgende Text ist eine Erklärung, weshalb die Menschen sich auf eine horizontale Ausdehnung richten. Wir erkennen darin einerseits menschliches Versagen, andererseits aber auch eine gewisse Logik.

Mitte (Arbeiterstadt)

B) Neben diesem Gedanken ist alles andere nebensächlich. Der Gedanke, einmal in seiner Größe gefaßt, kann nicht mehr verschwinden; solange es Menschen gibt, wird auch der starke Wunsch da sein, den Turm zu Ende zu bauen.

C) In dieser Hinsicht aber muß man wegen der Zukunft keine Sorgen haben, im Gegenteil, das Wissen der Menschheit steigert sich, die Baukunst hat Fortschritte gemacht und wird weitere Fortschritte machen, eine Arbeit, zu der wir ein Jahr brauchen, wird in hundert Jahren vielleicht in einem halben Jahr geleistet werden und überdies besser, haltbarer. Warum also schon heute sich an die Grenze der Kräfte abmühen?

B) → C): Franz Kafka beschreibt schön den Uebergang von der Urzeit in die Mitte, wo sich der Mensch nur noch auf die blosse physische Existenz ausrichtet. Dabei wird B) als Rechtfertigung von C) gebraucht. Da es nicht mehr auf den tatsächlichen Bau eines Turms ankommt, sondern nur noch um die gedankliche Vorstellung davon, kann man sich den physischen Bedürfnissen widmen. Ebenso schreibt Franz Kafka von der Entwicklung der Technik, die das Unternehmen des Turmbaues lähmte, weil sie immer neuer und besser werde. Wir sehen solche Phänomene auch bei der Suche der Weltformel in der Wissenschaft der früheren Jahren. Jederbeantwortete Frage wirft aber neue Fragen auf. Mit der Zeit erkannte man, dass die Suche nach Wissen auf keinen Grund stösst, sondern stetig weiter betrieben werden kann. Ebenso widersprechen sich Antworten in der Suche nach Erknenntnisse. Alte Erkenntisse werden von neuen abgelöst. Das beschreibt Kafka wie folgt in D):

D) Das hätte nur dann Sinn, wenn man hoffen könnte, den Turm in der Zeit einer Generation aufzubauen. Das aber war auf keine Weise zu erwarten. Eher ließ sich denken, daß die nächste Generation mit ihrem vervollkommneten Wissen die Arbeit der vorigen Generation schlecht finden und das Gebaute niederreißen werde, um von neuem anzufangen.

E) Solche Gedanken lähmten die Kräfte, und mehr als um den Turmbau kümmerte man sich um den Bau der Arbeiterstadt.

D) → E): Da die Menschen erkannten, dass es sich bei ihrer Suche nach Lebens- und Existenzsinn nicht vorwärts kommen, haben sich die Menschen auf das Dieseits ausgerichtet. Zählt tut nur noch die erfüllte Existenz bis zum Tode.

F) Jede Landsmannschaft wollte das schönste Quartier haben, dadurch ergaben sich Streitigkeiten, die sich bis zu blutigen Kämpfen steigerten. Diese Kämpfe hörten nicht mehr auf, den Führern waren sie ein neues Argument dafür, daß der Turm auch mangels der nötigen Konzentration sehr langsam oder lieber erst nach allgemeinem Friedensschluß gebaut werden sollte. Doch verbrachte man die Zeit nicht nur mit Kämpfen, in den Pausen verschönerte man die Stadt, wodurch man allerdings neuen Neid und neue Kämpfe hervorrief.

Die Zunahme an Komplexität wird dargestellt im Wachstum der Fläche der Arbeiterstadt. Die Menschen verlieren sich immer mehr in der Komplexität der Welt und das führt zu Verunsicherung. Kafka schreibt, dass diese Verunsicherung sogar zu Auseinandersetzungen und Kriegen führen kann. Als Parallele zur heutigen Zeit kann man die Globalisierung nennen, die zu grossen wirtschaftlichen Konflikten führt, die auch in Wirtschaftskriegen enden. Ebenso ist die industrielle Revolution der vorletzten Jahrhunderwende oder die digitale Revolution der jetztigen Jahrhundertwende ein Beispiel für die zunehmende Komplexität. Dieses Beispiel passt auch sehr gut in Zitat C) „die Baukunst hat Fortschritte gemacht und wird weitere Fortschritte machen“

Endzeit (Faust)

G) So verging die Zeit der ersten Generation, aber keine der folgenden war anders, nur die Kunstfertigkeit steigerte sich immerfort und damit die Kampfsucht. Dazu kam, daß schon die zweite oder dritte Generation die Sinnlosigkeit des Himmelsturmbaues erkannte, doch war man schon viel zu sehr miteinander verbunden, um die Stadt zu verlassen.

Hier erkennen wir, dass sich der Mensch im Laufe der Zeit immer mehr in der Komplexität verliert. Die Generationen dienen als Symbol für die Beschreibung für den Lauf der Zeit. Trotzdem ist der Mensch in der physischen Ebene gefangen, weil er die Sinnfrage seines Lebens nicht geklärt hat und die Komplexität am

wachsen begriffen ist. Deshalb wird der Wunsch sehr stark nach Auflösung und Zerstörung seiner komplexen Umwelt.

H) Alles was in dieser Stadt an Sagen und Liedern entstanden ist, ist erfüllt von der Sehnsucht nach einem prophezeitem Tage, an welchem die Stadt von einer Riesenfaust in fünf kurz aufeinanderfolgenden Schlägen zerschmettert werden wird.

Der prophezeite Tag ist somit die Apokalypse gemeint, die in vielen Religionen vorkommt. Im Christentum kommt diese Apokalypse als Beschreibung des Gleichnisses vom Weizen und Unkraut bis zur Ernte vor (Matthäus 13:24). Die Ernte als Tag des jüngsten Gerichts, wo die guten und schlechten Menschen getrennt werden. Die schlechten Menschen landen im Fegefeuer. (und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird Heulen und Zähneklappen sein) Die guten Menschen kommen ins Himmelreich. (Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich.)

Hier sehen wir wieder der Uebergang von der horizontalen Ausdehnung in eine vertikale Ausdehnung. Der Mensch bekommt auf einmal den Wunsch auf eine metaphysische Lösung. Diesmal aber in pervertierter Weise. Anstatt Sinnschöpfung des Lebens, will man dessen Zerstörung. In heutiger Zeit sieht man solche Phänomene in Zeitgenossen wie Uriella in Fiat Lux, die von Apokalypse predigen. Aber auch die grossen Aengste, die der Milleniumbug auslöste zeugen für zunehmende Komplexität und das Bedürfniss nach Vereinfachung durch Zerstörung. Als Beispiel zählen diejenigen, die sich vor dem Jahrtausendwechsel auf eine Zeit ohne technische Mittel vorbereiteten oder Kurse im Ueberleben der Wildnis besuchten.

Antithese

Der Text „Stadtwappen“ von Franz Kafka handelt vom Untergang der k. & k. Monarchie. Er wurde 1920 also genau zwei Jahre nach dem ersten Weltkrieg geschrieben, als die Monarchie bereits am Ende war. Franz Kafka wuchs in Böhmen auf und hatte als Doktor in Jura auch einige Ahnung von den politischen Abläufen in Oesterreich-Ungarn. Er war als Beamter (aber ohne Einfluss) ebenso Mitglied des Verwaltungsapparates des Reiches.

Symbolik des Turmbaus

Der Turmbau symbolisiert das Ziel aus den verschiedenartigsten Völkern in Oesterreich-Ungarn einen einheitlichen Vielvölkerstaat zu bilden. Das Kaisertum wollte alle kleinen Völker zusammenhalten, um sich gegenüber den europäischen Grossmächten behaupten zu können. Das Europa bestand unter Anderem aus den Grossmächten Deutsches Reich, Russisches Reich, Italien, Osmanisches Reich, Frankreich, England.



Oesterreich-Ungarn vor 1914

Das Ziel einen Vielvölkerstaat zu bilden und deshalb die kleinen Nationen beim Reich zu behalten, beschreibt Kaiser Franz Joseph I. wie folgt: „Ohne dieses gemeinsame Dach wäre ihr Los jämmerlich: Sie würden die Spielbälle der benachbarten Grossmächte“ 1)



Verteilung der Sprachen in der k. & k. Monarchie

Die Zeit um 1850 war geprägt von der Bildung der Nationalstaaten. Die Völker mit gleicher Sprache versuchten zusammen einen Nationalstaat zu bilden. In diese Zeit fällt auch die Gründung der Schweiz als föderaler Nationalstaat. Das Reich Oesterreich-Ungarn war besonders vom Zerfall gefärdet, da es sich aus verschiedensten sprachlichen Minderheiten zusammensetzte. 2) Deshalb wurde 1867 die k. & k. Monarchie gegründet, die eine Balance zwischen den Volksgruppen, insbesondere zwischen Oesterreich und Ungarn bilden sollte.

Kafka schreibt in seinem Werk Stadtwappen über dieses gemeinsame Dach als eine Idee: „Der Gedanke, einmal in seiner Grösse gefasst, kann nicht mehr verschwinden; solange es Menschen gibt, wird auch der Wunsch da sein, diesen Turm zu Ende zu bauen"

Oesterreich-Ungarn bestand ausfolgenden Völkergruppen: 1)

7 Millionen Deutsche (Oesterreicher)
9 Millionen Slaven (Tschechen, Kroaten, Slowenen)
6 Millionen Ungaren
0.5 Millionen Italiener
8 Millionen andere Bsp. Rumänen, Ruthenen (Russen) etc.

Als Analogie zum biblischen Text „Turmbau zu Babel" fallen zuerst die vielen verschiedenen Sprachen auf. Im Gegensatz zu Kafkas „Stadtwappen" hat beim „Turmbau zu Babel" Gott die Menschen verwirrt, indem er Ihnen verschiedene Sprachen gab und sie auf der Erde verstreute. Damit konnte er den blasphemischen Turmbau beenden. In Oestereich-Ungarn dagegen bestanden aber bereits viele Sprachen und Völker. Beim Turmbau hier ist vielmehr das Zusammenwachsen und Zusammenhalten im nationalstaatlichen Prozess zu einem gemeinsamen Vielvölkerreich gemeint.

Das kann man vorallem hiervon ablesen: Kafka schreibt schon am Anfang von „Wegweiser, Dolmetscher, Arbeiterunterkünfte und Verbindungswege". Besonders auffallen tun hier die *Dolmetscher*. Diese werden natürlich in einem Reich aus verschiedensten Völkern gebraucht, um das Reich regieren zu können. Unter den *Arbeiterunterkünften* ist möglicherweise die Verwaltung und das Beamtentum zu verstehen und genauso hatte es *Wegweiser* und *Verbindungswege* innerhalb dieses Reiches.

Franz Kafka ging ins K.K. Staats-Gymnasium, bei der die Monarchie häufig Beamte rekrutierte. Franz Kafka wurde am 18. Juni 1906 zum Doktor der Rechte (Jura). Er begann im August 1908 in der „Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt für das Königreich Böhmen". Zuerst war er „Aushilfsbeamter", 1910 wurde er „Concipist", 1913 „Vizesekretär", 1920 „Anstaltssekretär", 1922 „Obersekretär". 3) Er selbst kannte deshalb das Beamtentum und die politischen Gegebenheiten zur damaligen Zeit sehr genau.

Franz Kafka weist in seinem Werk auf den fehlenden politischen Willen der ersten k. & k. Generation hin, welcher sein Grossvater Jakob Kafka angehörte, der 1814 geboren wurde und 1849 heiratete. 4) Die k. & k. Monarchie wurde 1867 offiziell gegründet, als man Ungarn mehr Rechte einräumte.

Kafka schreibt in „Stadtwappen": „Die damals herrschende Meinung ging sogar dahin, man könne gar nicht langsam genug bauen; man musste diese Meinung gar nicht sehr übertreiben und konnte überhaupt davor zurückschrecken, die Fundamente zu legen."

Ebenso schreibt er: „Das hätte nur dann Sinn, wenn man hoffen könnte, den Turm in der Zeit einer Generation aufzubauen. Das aber war auf keine Weise zu erwarten. Eher ließ sich denken, daß die nächste Generation mit ihrem vervollkommneten Wissen die Arbeit der vorigen Generation schlecht finden und das Gebaute niederreißen werde, um von neuem anzufangen."

Die Generation von seinem Grossvater verlagerte die Verantwortung vom Bau des Turmes, bzw. die Errichtung des oesterreich-ungarischen Vielvölkerreiches auf die nächsten Generationen. Somit auf die Generationen von Franz Kafkas Vater und seine eigene.

Die Arbeiterstadt

Da die Verantwortung auf weitere Generationen verschoben wurde, beschreibt Kafka das Verhalten der ersten Generation: „Solche Gedanken lähmten die Kräfte, und mehr als um den Turmbau kümmerte man sich um den Bau der Arbeiterstadt. Jede Landmannschaft wollte das schönste Quartier haben, dadurch ergaben sich Streitigkeiten, die sich bis zu blutigen Kämpfen steigerten.“

Bei der *Arbeiterstadt* handelt es sich möglicherweise um die Klammer der verschiedenen Völker, die dank eines Verwaltungsapparates und des Beamtentums aufrechterhalten wurde. Die einzelnen Völker sind die *Landmannschaften*, die ihr Nötigstes zur Idee des gemeinsamen Daches Oesterreich-Ungarn (Turmbau) beitragen sollten. Schliesslich sollten sie ein Teil davon sein.

1867 unterzeichnete Ungarn einen Vertrag mit der Bezeichnung „österreichisch-ungarischer“ Ausgleich. Ungarn bekam ein eigenes Parlament und die Herrschaft über die Slovaken, Kroaten, Serben und Rumänen in Siebenbürgen. Franz Joseph I blieb aber und hatte über allen angegliederten Nationen zu stehen. Das war die Gründung der eigentlichen k. & k. Monarchie. Franz Joseph I wurde damit Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn. 1)
Bald darauf traten die nationalen Minderheiten in den Kampf um ihre Rechte. Widerstand gab es besonder stark bei den Slawen und den Rumänen in Siebenbürgen und der Italiener in Triest. Als berühmtes Beispiel des Widerstandes kann die Ermordung von der Kaiserin Elisabeth (Sissi) 10.9.1898 in Genf durch den italienischen Anarchisten Luigi Lucheni angesehen werden. 1)

Kafka schreibt: „Diese Kämpfe hörten nicht mehr auf, den Führern waren sie ein neues Argument dafür, daß der Turm auch mangels der nötigen Konzentration sehr langsam oder lieber erst nach allgemeinem Friedensschluß gebaut werden sollte.“

Das Kaisertum war bemüht darum, einen Ausgleich zwischen den Volksgruppen zu suchen. Das war für Kafka besonders in Böhmen von grosser Bedeutung. Da besonders die Tschechen in Zisleithanien Ihre Freiheit und Selbstverwaltung zu erlangen versuchten, verfügte der Kaiser über Böhmen und Mähren die Gleichberechtigung der tschechischen Sprache gegenüber dem Deutschen. Ebenso erhielten die Tschechen mehr Einfluss im Reichsrat. Diese Freiheiten lösten aber bei den Südslawen, vorallem in Bosnien-Herzegowina Aerger aus, da auch sie mehr Eigenständigkeit wünschten. 1) 2)

Kafka beschreibt die Situation weiter: „Doch verbrachte man die Zeit nicht nur mit Kämpfen, in den Pausen verschönerte man die Stadt, wodurch man allerdings neuen Neid und neue Kämpfe hervorrief.“

Die verschiedenen Regionen bekamen auch während der k. & k. Herrschaft verschiedene wirtschaftliche Bedeutungen. So entstand in Böhmen (Teil von Tschechien) und Steiermark eine Industrie. Andere Gegenden des Reiches, wie Oesterreich, blieben eher ländlich und bäuerlich. Das führte natürlich zusätzlich zu wirtschaftlichen Konflikten. 1)

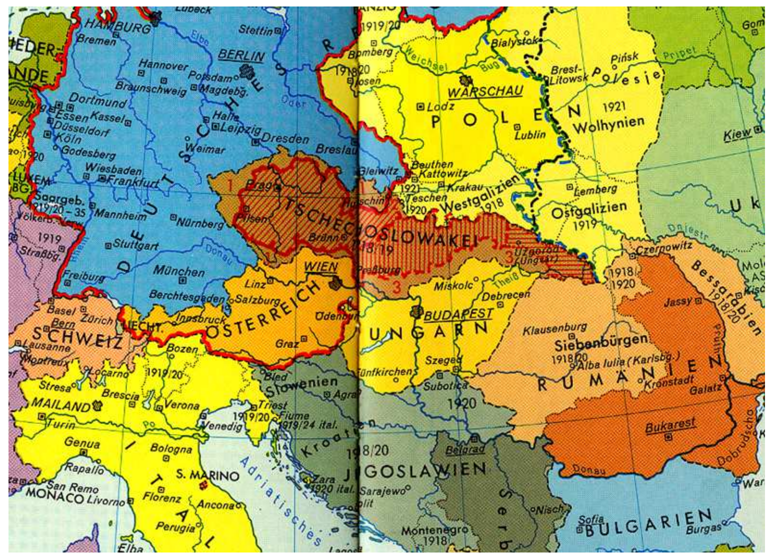
Kafka schreibt trefflich: "So verging die Zeit der ersten Generation, aber keine der folgenden war anders, nur die Kunstfertigkeit steigerte sich immerfort und damit die Kampfsucht. Dazu kam, daß schon die zweite oder dritte Generation die Sinnlosigkeit des Himmelsturmbaues erkannte, doch war man schon viel zu sehr miteinander verbunden, um die Stadt zu verlassen.“

Franz Kafka gehörte etwa der dritten Generation seit der Gründung der k. & k. Monarchie an. Seine Generation wie auch die Generation seines Vaters sahen, dass das Ziel der Errichtung eines gemeinsamen Daches unter dem Kaiser und die Errichtung eines Vielvölkerstaates wegen dem grossen Widerstand überall keinen Sinn mehr machte. Trotzdem war man in Wien stets bemüht die Minderheiten mit zusätzlichen Rechten und mehr Einfluss zusammen zu halten. Die zunehmende Verzwickung von Aktion und Reaktion führte zu einer Lähmung innerhalb des Reiches. Ebenso schaffte keine nationale Gruppierung sich während der k. & k.-Monarchie unabhängig zu erklären. 2)

Man hoffte damals immer stärker auf den Untergang der Monarchie durch die Zerschlagung von aussen.

Die Faust

Kafka schreibt in seinem Werk: „Alles was in dieser Stadt an Sagen und Liedern entstanden ist, ist erfüllt von der Sehnsucht nach einem prophezeitem Tage, an welchem die Stadt von einer Riesenfaust in fünf kurz aufeinanderfolgenden Schlägen zerschmettert werden wird.“



Das Gebiet der k. & k. Monarchie nach 1918

Da der Wunsch der Nationen innerhalb der k. & k. Monarchie wuchs, dass die Monarchie ein Ende nehmen sollte, kam es dann endgültig zur Auflösung von aussen. Die Ermordung von Erzherzog Franz Ferdinand (Thronfolger von Franz Joseph I) durch einen bosnischen Gymnasiasten in Sarajevo löste den 1. Weltkrieg aus. 2) 5)

Unter den *in fünf kurz aufeinanderfolgenden Schlägen* sind somit die fünf aufeinanderfolgenden Kriegsjahre 1914-1918 des ersten Weltkrieges zu verstehen. Am Ende dieses Krieges gab es die k. & k. Monarchie nicht mehr.

Dass es sich bei den fünf aufeinanderfolgenden Schlägen um die fünf Jahre des 1. Weltkrieg handelt in Verbindung mit dem Entstehungsjahr 1920 des Textes, halte ich persönlich um das stärkste Argument, dass es sich beim Text „Stadtwappen“ tatsächlich um den Niedergang von dem österreich-ungarischen Reich handelt.

Zusammenfassung

Die Annahme, es handelt sich beim Text „Stadtwappen“ von Franz Kafka um den Untergang der k. & k. Monarchie, beruht auf folgenden Indizien:

1. Im Text kommen „Wegweiser, Dolmetscher, Arbeiterunterkünfte und Verbindungswege“ vor, welche es im österreich-ungarischen Reich tatsächlich gab.

2. Im Text kommen drei Generationen vor: „So verging die Zeit der ersten Generation, aber keine der folgenden war anders, ...“ und „Dazu kam, daß schon die zweite oder dritte Generation die Sinnlosigkeit des Himmelsturmbaues erkannte, ...“. Die k. & k. Monarchie dauerte von 1867 bis 1914, das sind 47 Jahre. Darin passen genau drei Generationen. Der Grossvater Franz Kafkas hat die Gründungszeit miterlebt. Franz Vater und er selber wuchsen in der k. & k. Monarchie auf.

3. Im Text steht: „Jede Landsmannschaft wollte das schönste Quartier haben, dadurch ergaben sich Streitigkeiten, die sich bis zu blutigen Kämpfen steigerten. Diese Kämpfe hörten nicht mehr auf, ...“. Diese Auseinandersetzungen gab es tatsächlich unaufhörlich während der k. & k. Herrschaft aufgrund der allgemeinen nationalstaatlichen Tendenz in Europa.

4. Es steht im Text, dass „nach einem prophezeitem Tage, an welchem die Stadt von einer Riesenfaust in fünf kurz aufeinanderfolgenden Schlägen zerschmettert werden wird.“ Das Reich Oesterreich-Ungarn ist in fünf aufeinanderfolgenden Kriegsjahren zerstört worden. Es hat 47 Jahre bestanden und ist in den Jahren 1914,1915,1916,1917 und 1918 auseinandergebrochen.

5. Der Text ist datiert auf 1920 und entstand dann, als die Geschichts- und Kriegsbewältigung in vollem Gange war.

Anhang

Stadtwappen

Franz Kafka, 1920

Anfangs war beim babylonischen Turmbau alles in leidlicher Ordnung; ja, die Ordnung war vielleicht zu groß, man dachte zu sehr an Wegweiser, Dolmetscher, Arbeiterunterkünfte und Verbindungswege, so als habe man Jahrhunderte freier Arbeitsmöglichkeit vor sich. Die damals herrschende Meinung ging sogar dahin, man könne gar nicht langsam genug bauen; man mußte diese Meinung gar nicht sehr übertreiben und konnte überhaupt davor zurückschrecken, die Fundamente zu legen. Man argumentierte nämlich so: Das Wesentliche des ganzen Unternehmens ist der Gedanke, einen bis in den Himmel reichenden Turm zu bauen. Neben diesem Gedanken ist alles andere nebensächlich. Der Gedanke, einmal in seiner Größe gefaßt, kann nicht mehr verschwinden; solange es Menschen gibt, wird auch der starke Wunsch da sein, den Turm zu Ende zu bauen. In dieser Hinsicht aber muß man wegen der Zukunft keine Sorgen haben, im Gegenteil, das Wissen der Menschheit steigert sich, die Baukunst hat Fortschritte gemacht und wird weitere Fortschritte machen, eine Arbeit, zu der wir ein Jahr brauchen, wird in hundert Jahren vielleicht in einem halben Jahr geleistet werden und überdies besser, haltbarer. Warum also schon heute sich an die Grenze der Kräfte abmühen? Das hätte nur dann Sinn, wenn man hoffen könnte, den Turm in der Zeit einer Generation aufzubauen. Das aber war auf keine Weise zu erwarten. Eher ließ sich denken, daß die nächste Generation mit ihrem vervollkommneten Wissen die Arbeit der vorigen Generation schlecht finden und das Gebaute niederreißen werde, um von neuem anzufangen. Solche Gedanken lähmten die Kräfte, und mehr als um den Turmbau kümmerte man sich um den Bau der Arbeiterstadt. Jede Landsmannschaft wollte das schönste Quartier haben, dadurch ergaben sich Streitigkeiten, die sich bis zu blutigen Kämpfen steigerten. Diese Kämpfe hörten nicht mehr auf, den Führern waren sie ein neues Argument dafür, daß der Turm auch mangels der nötigen Konzentration sehr langsam oder lieber erst nach allgemeinem Friedensschluß gebaut werden sollte. Doch verbrachte man die Zeit nicht nur mit Kämpfen, in den Pausen verschönerte man die Stadt, wodurch man allerdings neuen Neid und neue Kämpfe hervorrief. So verging die Zeit der ersten Generation, aber keine der folgenden war anders, nur die Kunstfertigkeit steigerte sich immerfort und damit die Kampfsucht. Dazu kam, daß schon die zweite oder dritte Generation die Sinnlosigkeit des Himmelsturmbaues erkannte, doch war man schon viel zu sehr miteinander verbunden, um die Stadt zu verlassen.

Alles was in dieser Stadt an Sagen und Liedern entstanden ist, ist erfüllt von der Sehnsucht nach einem prophezeitem Tage, an welchem die Stadt von einer Riesenfaust in fünf kurz aufeinanderfolgenden Schlägen zerschmettert werden wird. Deshalb hat auch die Stadt die Faust im Wappen.

Turm zu Babel

Genesis, Kapitel 11:1

1 Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache. 2 Als sie nun nach Osten zogen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst. 3 Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, laßt uns Ziegel streichen und brennen! - und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel 4 und sprachen: Wohlauf, laßt uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder. 5 Da fuhr der Herr hernieder, daß er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten. 6 Und der Herr sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen, und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun. 7 Wohlauf, laßt uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, daß keiner des andern Sprache verstehe! 8 So zerstreute sie der Herr von dort in alle Länder, daß sie aufhören mußten, die Stadt zu bauen. 9 Daher heißt ihr Name Babel, weil der Herr daselbst verwirrt hat aller Länder Sprache und sie von dort zerstreut hat in alle Länder.

Gleichnis vom Weizen und Unkraut

Bibel, Matthäus 13:24

24 Er legte ihnen ein anderes Gleichnis vor und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. 25 Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. 26 Da nun das Kraut wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut. 27 Da traten die Knechte zu dem Hausvater und sprachen: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät?

Woher hat er denn das Unkraut? 28 Er sprach zu ihnen: Das hat der Feind getan. Da sagten die Knechte: Willst du das wir hingehen und es ausjäten? 29 Er sprach: Nein! auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausjätet. 30 Lasset beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um der Ernte Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuvor das Unkraut und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Weizen sammelt mir in meine Scheuer.

36 Da ließ Jesus das Volk von sich und kam heim. Und seine Jünger traten zu ihm und sprachen: Deute uns das Geheimnis vom Unkraut auf dem Acker. 37 Er antwortete und sprach zu ihnen: Des Menschen Sohn ist's, der da Guten Samen sät. 38 Der Acker ist die Welt. Der gute Same sind die Kinder des Reiches. Das Unkraut sind die Kinder der Bosheit. 39 Der Feind, der sie sät, ist der Teufel. Die Ernte ist das Ende der Welt. Die Schnitter sind die Engel. 40 Gleichwie man nun das Unkraut ausjätet und mit Feuer verbrennt, so wird's auch am Ende dieser Welt gehen: 41 des Menschen Sohn wird seine Engel senden; und sie werden sammeln aus seinem Reich alle Ärgernisse und die da unrecht tun, 42 und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird sein Heulen und Zähneklappen. 43 Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Wer Ohren hat zu hören, der höre! 44 Abermals ist gleich das Himmelreich einem verborgenem Schatz im Acker, welchen ein Mensch fand und verbarg ihn und ging hin vor Freuden über denselben und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker. 45 Abermals ist gleich das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte. 46 Und da er eine köstliche Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie. 47 Abermals ist gleich das Himmelreich einem Netze, das ins Meer geworfen ist, womit man allerlei Gattung fängt. 48 Wenn es aber voll ist, so ziehen sie es heraus an das Ufer, sitzen und lesen die guten in ein Gefäß zusammen; aber die faulen werfen sie weg. 49 Also wird es auch am Ende der Welt gehen: die Engel werden ausgehen und die Bösen von den Gerechten scheiden 50 und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird Heulen und Zähneklappen sein. 51 Und Jesus sprach zu ihnen: Habt ihr das alles verstanden